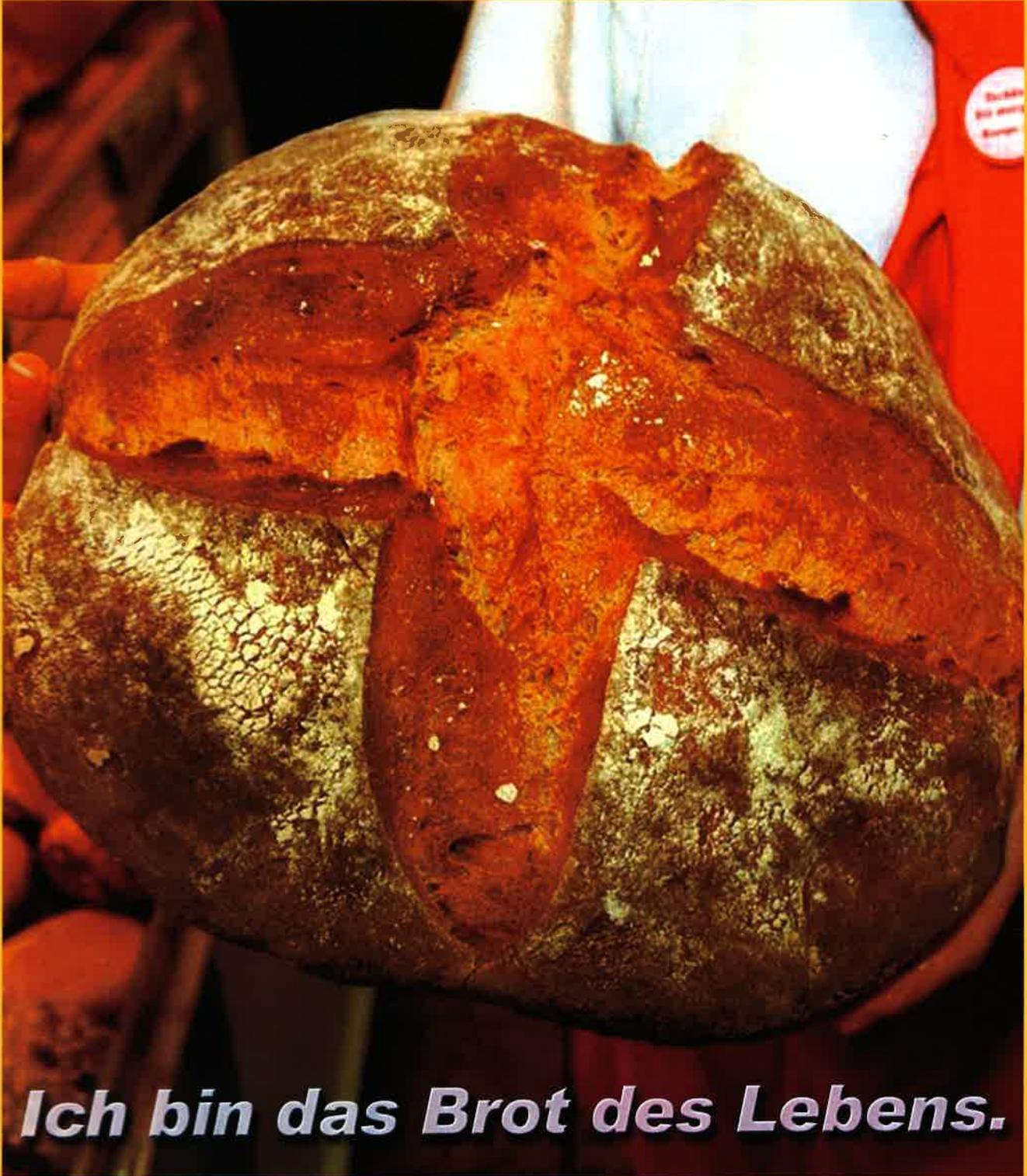


dia_kon_takte

Ausgabe 2/2005, Nr. 13

www.diakon.at



Ich bin das Brot des Lebens.

Grußwort von Diakon Franz Ferstl	2	Wenn Sie nicht zu Kirche kommen können ...	7
Zum Jahr der Eucharistie	3	Leserbrief	9
Geist.voll	5	Gesamtösterreichische Diakonentagung	11
Notfallseelsorge in Niederösterreich	6	Rück_schau	12



Liebe Mitbrüder im diakonalen Dienst, liebe Ehefrauen!

Das von den Medien in alle Welt getragene Leiden, Sterben und die Trauer um Papst Johannes Paul II, sowie die Wahl und Einsetzung des neuen Papstes Benedikt XVI lenken unseren Blick auf den Hirtendienst der Kirche und ihrer Diener. Das Mittragen an der Hirtenverantwortung für das Volk Gottes ist uns mit unserer Erwählung und Weihe zum Diakon übertragen worden.

Wie können wir unseren Anteil an der Hirtensorge der Kirche leben?

VERTRAUEN SCHAFFEN UND DURCHS EIGENE LEBEN ÜBERZEUGEN.

Für viele Menschen wird der Diakon durch die Weihe zu einem Idealisten, der sich mit Haut und Haar und für immer der Kirche verschreibt. So gehen manche Menschen zu den Neugeweihten zuerst auf Distanz, und erst durch glaubwürdiges Dasein und Dienen im Namen der Kirche wird Ver-

trauen und geistliche Begleitung möglich. Wenn unsere Lebensbotschaft ankommt wird es möglich, im Sinne des Hirten, der zur Fülle des Lebens führen kann, zu wachsen.

UNSER HIRTENDIENST IM VOLK GOTTES

Der Diakon ist einer, der nicht unbedingt voran geht, sondern einer, der sich um die sorgt, die hinten bleiben, denen es zu schnell geht, die sich in etwas verstrickt haben, die nicht mehr mitkommen. Es geht nicht nur darum, die Schar zusammenzuhalten, sondern um die Sorge um diejenigen, die sich von anderen abgesetzt und zurückgelassen erleben, die mit den anderen nicht mehr können oder abgeschrieben sind. Gerade hier ist der Diakon als Hirte angefragt.

DIE ERFAHRUNG IN DER BEGLEITUNG DER MENSCHEN

Sicher ist die pastorale Begleitung einzelner Menschen ein ganz wichtiger Dienst der Kirche und ich wünsche mir sehr, dass wir von einer Betreuungspastoral zu einer Begleitpastoral (für die es nicht genug Diakone geben kann) kommen. Obwohl und gerade weil der einzelne Christ mit seinem Leben so wichtig ist, braucht er nicht nur die geistliche Einzelbegleitung, sondern soll fähig werden für eine Integration in die Gemeinschaft.

Wie es im Leben nicht nur wichtig ist, genügend zum Leben zu haben, brauchen wir Feiererlebnisse und eine Gemeinschaftskultur. Hier sind wir Diakone diejenigen, die für die soziale Integration der Einzelnen eine wichtige Hirtenaufgabe haben. Dies kann vom Mut zuspochen bis zur Konfliktlösung gehen.

GEISTLICHES MITTRAGEN DURCH UNSER GEBET

Für viele Mitmenschen kann unsere Hirtensorge durch unser Gebet wirksam werden. Wir können sie vor Gott hintragen und ihre Freuden und Sorgen Gott übergeben. Auch die Hirten der Kirche brauchen unser Mittragen und Einstehen vor Gott.

Das beginnt schon mit dem Breviergebet, das wir nicht für uns, sondern in Einheit mit dem Papst, dem Bischof, den Priestern und Mitbrüdern beten. Wo das Brevier manchmal gemeinsam mit unseren Priestern und / oder Familienangehörigen gebetet wird, kann der gemeinsame Hirtendienst spürbar und fruchtbar werden.

HIRTE FÜR DIE MITBRÜDER

Ein Hirtendienst von dem wir uns nicht entpflichten können, ist der an unseren geweihten Mitbrüdern im Diakonen-, Priester- und Bischofsamt. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wie es unseren Mitbrüdern im Weiheamt und, bei Verheirateten, um

deren Familien steht. Hier ist unser waches Auge

ZUM GELEIT

und das Hinhören mit dem Herzen gefordert. Dies ist nicht nur die Aufgabe der Sprecher „Seht wie sie einander lieben“ war nicht nur in der Urkirche das Markenzeichen der Christen. So ist die Sorge besonders um unsere älteren, gebrechlichen und kranken Mitbrüder und deren Familien ein zeichenhafter Hirtendienst.

Aber auch die Einladung und Motivation zur Weiterbildung - wie sie uns in der Österreichtagung in Puchberg vom 14-16. Oktober 2005 angeboten wird - ist ein Zeichen der Hirtensorge, damit bei uns der Weitblick und die Lebendigkeit der diakonalen Berufung wach gehalten wird.

Euer Mitbruder

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Institut für den Ständigen Diakonatsrat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Diakon Franz Ferstl. Redaktion: Diakon Mag. Wolfgang Aumann. Gestaltung: Diakon Helmut Klauninger. Alle: Wollzeile 2, 1010 Wien. Tel.: 01/51552-3058, Fax.: 01/51552-3178, e-mail: Diakontakte@diakon.at. Herstellung: Copy & Druck, 1160 Wien.

Dia_kon_takte ist das offizielle Kommunikationsorgan des Diakonatsrates der Erzdiözese Wien. Es soll primär den Kontakten unter den Diakonen (und ihren Familien) und allen Interessierten dienen.

Viele Christen erleben die Eucharistiefeier eintönig und fern von der Alltagsrealität, ihr Leben scheint keinen Bezug zur Eucharistie zu haben. So ist es für viele Menschen kein Bedürfnis, an der sonntäglichen Eucharistiefeier teilzunehmen. Wo liegt nun der Grund, dass die Menschen dieses Angebot Gottes nicht annehmen? Warum gelingt es uns nicht, den Wert der Eucharistiefeier für das Leben und für ihr Glück bewusst zu machen?

LEBENDIGER GLAUBE ALS FUNDAMENT

Wie jedes Sakrament setzt auch die Eucharistiefeier den Glauben an den lebendigen Gott voraus. Wo dies nicht gegeben

terschiedlich und soll jeder selbst bestimmen, was er braucht, um sein Leben sinnvoll und kraftvoll leben zu können? Kann der Mensch ohne eine Besinnung auf und ohne eine Rückbindung an seinen Schöpfer leben? Kann der Mensch für eine Zeit oder für sein ganzes Leben ohne diese Erhöhung des Alltags durch die Feier des Todes und der Auferstehung Jesu auskommen?

DIE VERWANDELTEN CHRISTEN

Die größte Herausforderung für die Menschen wäre es, wenn Christen, die vom Gottesdienst kommen, die „Nicht-teilnehmenden“ durch ihr Anderssein überzeugen. Es müsste die Kraft, die

Trainingsveranstaltungen, Fitmärsche und vieles mehr bieten Alternativen zu „Mitte und Höhepunkt“ christlichen Lebens in der Feier der Eucharistie.

MEHR ALS EINE KRAFTQUELLE FÜR DEN ALLTAG

In der Eucharistiefeier geht es um ein Auftanken für den Dienst in und an der Welt. An uns muss dieses Aufnehmen eines göttlichen Wirkens spürbar werden als eine neue Motivation für die Dinge des Lebens. Wo Gott und Mensch zusammenwirken, wo der Mensch nach Gottes Plan an der Schöpfung und am Reich Gottes weiterbaut, dort verändert und vergöttlicht sich die Welt. Dort wird sehr wohl die verän-

DAS JAHR DER EUCHARISTIE **Realität und pastorale Überlegungen**

ist, kann das Geschenk der Eucharistie nicht angenommen werden. Die Mitfeier der Eucharistie setzt eine Glaubensentscheidung voraus. Nur ein Mensch, der sich von Gott geliebt und ihm verpflichtet weiß, kann im Schuldbekenntnis die verzeihende Liebe Gottes annehmen, kann in ein gemeinsames Lob Gottes, im Gloria, einstimmen, kann die Lesungen aus der Hl. Schrift als Anruf und Herausforderung von Gott annehmen, oder im Glaubensbekenntnis sein „Ich glaube“ öffentlich aussprechen.

EUCHARISTIEFEIER ALS HÖHEPUNKT DES ALLTAGS

Braucht der Mensch nur eine Alternative zur Arbeit durch ein Freizeitangebot, eine selbst gewählte Betätigung oder ein gemeinsames Erlebnis mit Menschen gleicher Interessen. Kann er ohne ein „gefeiertes Leben“ auskommen? Reden wir Christen uns nur ein, dass wir ohne diese regelmäßige Begegnung mit dem göttlichen Geheimnis, mit dem lebendigen Gott nicht auskommen? Sind wir Menschen so un-

vom Gottesdienst ausgeht, erlebbar sein und so zur Herausforderung werden.

In den Augen vieler, die nicht zum Gottesdienst gehen, ist der Gottesdienst eine Pflichtveranstaltung für die Frommen. Sie wissen zwar noch aus eigener Erfahrung über den Ablauf Bescheid, haben aber nie richtig erlebt, was da vor sich geht bzw. was vor sich gehen soll. Es wird die im Gottesdienst ausgesprochene Sendung Jesu weder spür- noch erlebbar.

So bleibt die Eucharistiefeier ein „Insidererlebnis“ ohne Wirkung nach außen. Die Christen bleiben die gleichen und die Umgebung bleibt unverändert. Da es für beide Seiten keine Auswirkungen hat, nehmen beide Seiten den Gottesdienstbesuch als Anschauungssache zur Kenntnis.

So wird der Gottesdienstbesuch einer Pflichtveranstaltung eines Vereines gleichgestellt und erhält immer mehr Konkurrenz durch Sport und Hobbyveranstaltungen, die am Sonntag Vormittag angeboten werden. Übungen,

dernde Kraft des lebendigen Gottesdienstes erlebbar.

Dort werden Zeichen sichtbar, die die beste Einladung zur Mitfeier dieser göttlichen Geheimnisse sind. Die Tiefe und das Geheimnis der Eucharistie muss sich im Leben der Mitfeiernden durch eine neue Beziehung zu den täglichen menschlichen Erfahrungen auswirken.

Die Einstellung zum Leben und zum Tod erfährt hier eine tiefe Änderung. Wer sich in der Eucharistiefeier in die Geheimnisse von Tod und Auferstehung hineinziehen lässt, steht seinem eigenen Leben und seinem Tod in einer anderen Beziehung gegenüber. Wenn nicht die Angst vor dem Tod das Leben bestimmt, wenn die Fülle des Lebens über das Alltagsgeschehen hinausgeht, wenn nicht nur Arbeit zum wesentlichsten Bestandteil des Lebensunterhaltes wird, ändert sich auch die Wertschätzung des Einsatzes für die Mitmenschen.

Erst durch die Eucharistie wird der Christ zu einem Zeichen des

göttlichen Lebens und Wirkens in dieser Welt.

KONSEQUENZEN FÜR DIE PASTORAL

1. Ein Mangel unserer pastoralen Praxis ist es, dass für den Empfang der meisten Sakramente Zeiten der Hinführung in Form von Katechesen (wie Taufe und Firmung für Erwachsene) verpflichtend sind. Die Vorbereitung auf die Eucharistiefeier aber ist durch die Erstkommunionvorbereitung im Kindesalter abgeschlossen. Gerade weil es bei der Eucharistiefeier nicht nur um die Anwesenheit, sondern um ein Mitfeiern, ein aktives Teilhaben am Geschehen geht, wäre eine ständige Katechese für die Mitfeiernden von großer Wichtigkeit.

2. Für mich ist es immer erschreckend, wenn Gottesdienstbesucher „stumm“ bleiben, wenn ich auf ihren Gesichtern ablesen kann, dass sie mit dem, was gesagt wird oder zu antworten ist, nichts zu tun haben wollen, dass sie nicht nur mit den Gedanken, sondern auch mit dem Herzen

weit weg sind von dem, was geschieht, was sich hier vollzieht. Müssten die, die mitfeiern, nicht wenigstens einen Ansatz zum Glauben mitbringen? Müssten wir nicht mehr Zeit und pastorale Anstrengung investieren, um Menschen, die wir zum Geheimnis hinführen wollen, nicht nur den Ablauf, sondern auch den Inhalt des Geschehens mit viel Liebe und Geduld nahe zu bringen? Wäre hier nicht eine pastorale Chance, Paare, die für ihre Eheschließung unbedingt eine Eucharistiefeier wollen, ausführlich in das Wesen der Eucharistie einzuführen – eventuell gemeinsam mit den Angehörigen und Hochzeitsgästen – oder auch Vereine, die zur Verschönerung ihrer Feste eine Messe wollen? Wir müssen davon wegkommen, dass es selbstverständlich ist dass Menschen, sobald sie getauft sind und die Erstkommunion hinter sich haben, Mitfeiernde sein können oder wollen.

3. Es geht um ein Geschehen Gottes einerseits und um ein Mit-

vollziehen – um ein Umsetzen des Geschehens im eigenen Leben – andererseits. Daher braucht es regelmäßig Impulse in Form von Hinführung zum eigentlichen Geschehen. Es braucht eine Mystagogie des Wortes und des Wirkens, ein Gegenüberstellen und ein Einordnen, ein Herausfordernlassen und ein sich Hineinziehenlassen. Die Feier der Eucharistie braucht einen Vorsteher, der zu den Geheimnissen Gottes hinführt, nicht nur Rollenträger, sondern auch Zeugen dieses göttlichen Geschehens, nicht nur Aktive, sondern Mitfeiernde, an denen Gott sein Wirken vollziehen kann. Hörende, staunende, wandelbare Herzen, an denen Gott sein Werk erfüllen kann. Wenn es uns gelingt, dass in den Getauften der Glaube wieder lebendig wird, dass die Voraussetzungen für die Mitfeier der Eucharistie neu grundgelegt werden – werden die Menschen von selbst ihre Herzen zu Gott erheben.

Diakon Franz Ferstl

DER DIAKON – DIE FUNKTION IN DER EUCHARISTIEFEIER

1) Der Diakon soll einbringen und austeilen.

Er soll nach der Formulierung der Einleitung der Pastoralkonstitution des II. Vatikanums „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute ...“ in den Gottesdienst einbringen. Seine Aufgabe ist es auch, die Hl. Kommunion zu den Kranken zu bringen und auf die Hilflosen und Ausgegrenzten nicht zu vergessen.

2) Der Diakon soll das Große groß machen und klein sein vor dem Großen.

Das Verkünden „Geheimnis des Glaubens“ und das Erheben des Kelches bei „per ipsum“ zeigt, dass es um den Dienst am Geheimnis Gottes für die Menschen geht.

3) Der Diakon soll Knotenpunkt des Friedens und Anstifter des Friedens sein.

Das Netz „Gemeinde“ will in unzähligen kleinen Gesten des Gebens und Empfangens, des Dienens und Verdankens geknüpft, gefestigt, ausgedehnt und verdichtet werden. Beziehungsnetze zu knüpfen ist eine wichtige Aufgabe, die Diakone haben. Der Diakon soll Anstifter des Friedens sein.

4) Der Diakon soll verkünden und entsenden.

Zu den auferlegten Funktionen des Diakons gehört es, das Evangelium zu verkünden und den Gruß zur Entlassung am Ende der Eucharistiefeier zu entbieten. Er soll immer der sein, der das Wort in Gang bringt durch sein dienendes, helfendes Dasein.

So soll Leben in Gang gebracht werden, das fähig ist, das Evangelium zu bezeugen.

„Der Diakon soll sein, was er tut, er soll mit seinem gesamten Dienst und seinem Leben einer sein, der einbringt und austeilt, der die eucharistische Beziehung zwischen der Welt und dem Geheimnis, der Lebenserfahrung der Menschen und dem Mysterium der sich verschenkenden göttlichen Liebe darstellt und wachhält.“

Nach einer Meditation von Bischof Klaus Hemmerle.

Das Jahr der Eucharistie lädt uns ein, die Beziehung von Liturgie und Diakonie in der Kirche vertieft zu bedenken. Der Diakon ist von seinem Wesen her in besonderer Weise ein liturgischer, ein eucharistischer Mensch. Dem Bischof und den Priestern „leistet der Diakon eine sakramentale und somit verbindliche, wesentliche, unverkennbare Hilfe“ (Direktorium für den Dienst und das Leben der ständigen Diakone, Artikel 28).

Besonders eindrucksvoll und bedenkenswert finde ich die Aussage des genannten Dokuments,

dass der Diakon, der bei der Feier der Eucharistie assistiert, „Christus, den Gottesknecht, zum Ausdruck“ bringt (Artikel 32).

Daraus möchte ich die Anregung ableiten, dass jeder Diakon gele-

GEISTLICHES

gentlich einmal die Gottesknecht-Lieder im Buch Jesaja durchliest, meditiert und ihren Inhalt mit seinem diakonalen Wesen und Wirken in Beziehung setzt.

Der Zusammenhang mit der Eucharistie ist keineswegs weit hergeholt: Der Gottesknecht Jesus Christus, der durch seine Lebens-

hingabe und seine Auferstehung Sünde und Tod besiegt und damit den Menschen ewigen Heils- und Lebensraum eröffnet hat, wird vom Diakon in dessen eucharistischem Leben und Dienst auf spezifische Weise dargestellt. So er-

fließt aus der eucharistischen Liturgie der authentische diakonale Dienst. Der Vollzug dieses Dienstes wiederum führt zurück zum anbetenden Lobpreis in der Eucharistie. Starke Impulse aus der Feier des Jahres der Eucharistie erhofft und erbittet für alle Diakone, deren Familien und Aufgabenbereiche

Walter Mick

geist.voll

spirituell orientierend praktisch

geist.voll bietet Ihnen:

- Themen mit Bedeutung für das Leben und den Glauben verständlich dargestellt
- Spiritualität konkret: Tipps und Vorschläge für Gebet und geistliches Leben
- Gegenargumente angesichts zahlreicher Infragestellungen des Glaubens, für Sie und für das Gespräch mit anderen
- Hinweise auf Angebote zum Beten-Lernen, auf Hinführungen zu Exerzitien und auf zahlreiche unterschiedliche Exerzitienkurse
- und vieles andere mehr.

geist.voll bietet Orientierung im Glauben angesichts zunehmender Unübersichtlichkeit in der postmodernen Gesellschaft und Hilfen für die Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zur eigenen Person.

Die erste Ausgabe 2005 beschäftigt sich mit dem Thema „Essen“, die drei weiteren Ausgaben dieses Jahrgangs widmen sich der „Unterhaltung“, der „Eucharistie“ und dem „Politisch Beten“.

Herausgegeben wird **geist.voll** vom Bereich „Förderung Geistlichen Lebens“ des Pastoralamts der Erzdiözese Wien.

Ein unverbindliches Ansichtsexemplar kann angefordert werden bei:

Förderung Geistlichen Lebens, Andrea Hussein, Stephansplatz 6/643, 1010 Wien, Tel. 01/51552-3309, Fax 01/51552-2371, fgl@edw.or.at

Schon einmal, im Februar 2003 (dia_kon_takte nr. 5) habe ich einen kurzen Artikel über ein relativ neues pastorales Aufgabengebiet geschrieben, über die **NOTFALLSEELSORGE (NFS)**.

Woche hindurch Rufbereitschaft.

Die Landeswarnzentrale NÖ würde bei Großschadensereignissen (z.B. schweres Zugunglück, Explosion, Autobusun-

ebenfalls Mitglieder der ökumenischen Notfallseelsorge Niederösterreich im Einsatz.

Seit dem 1. April d.J. ist es auch möglich, dass Rotes Kreuz und



In den letzten 3 ½ Jahren ist in Niederösterreich sehr viel geschehen. Im Vikariat Wien-Stadt gibt es ein katholisches und ein evangelisches Team der Notfallseelsorge, das von der Stadt Wien für Großschadensereignisse angefordert werden kann. Auch für die Individualbetreuung können SeelsorgerInnen – auf Wunsch der Klienten – alarmiert werden.

In Niederösterreich (Erzdiözese Wien und Diözese St. Pölten) sind wir von Anfang an einen gemeinsamen ökumenischen Weg gegangen. So heißt der offizielle Name: „**ÖKUMENISCHE NOTFALLSEELSORGE NIEDERÖSTERREICH**“. Stefan Mayerhofer, Pastoralassistent in Tulln, leitet das Team, das derzeit aus 9 Mitgliedern besteht. Seit Juli 2004 ist die ökumenische Notfallseelsorge bei Großschadensereignissen bereit zu helfen. Eines der 9 Teammitglieder hat jeweils eine

glück, Hochwasser, Ereignisse nach dem Tsunami 26.12.04...) die Notfallseelsorger alarmieren. Der Diensthabende gibt den Einsatz an die zuständigen SeelsorgerInnen weiter und koordiniert die nötigen Schritte.

Ca. 50 – 60 Frauen und Männer haben sich bereit erklärt, im Falle eines Falles Seelsorge und menschliche Zuwendung anzubieten – in Zusammenarbeit mit vielen anderen Helfern und Seelsorgern vor Ort. Die Regionen sind: Zentralregion (St. Pölten), Umfeld Wien, Weinviertel, Waldviertel, Industrieviertel und Mostviertel.

Bei der Tsunamikatastrophe ab dem 26.12.2004 war auch die niederösterreichische Notfallseelsorge in Bereitschaft, um KollegInnen der Wiener NFS am Flughafen Wien-Schwechat zu unterstützen. Beim Unglück in der Seegrotte in der Hinterbrühl waren

Arbeiter Samariterbund zur Unterstützung ihrer Arbeit bei Einzelfällen im Haushalt oder bei Bränden und Unfällen Notfallseelsorger anfordern können. Die Alarmierung erfolgt über die jeweilige Rettungsleitstelle LEBIG.

Vom Herbst 2005 bis zum Herbst 2006 wird der 1. Lehrgang „Notfallseelsorge und psychosoziale Akutbetreuung“ stattfinden. Die Ausbildung umfasst 5 Module und enthält fundierte Theorie und viel Praxis für die Arbeit von NotfallseelsorgerInnen. Uns ist eine gute und profunde Ausbildung sehr wichtig, denn wir wollen den Menschen gekonnt helfen und auch in der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen professionell agieren.

Wolfgang Aumann

(PS: Ich bin Teammitglied der öikum NFS NÖ ED Wien.)

„Wenn Sie nicht zur Kirche kommen können, dann kommt die Kirche zu Ihnen.“ Mit diesen Worten umreißt ich eher stark verkürzt die Krankenkommunion bzw. meinen Dienst auf diesem Gebiet im Gespräch mit kranken Gemeindemitgliedern. Ich bin mir im Klaren: Allein kann ich nicht Kirche sein, aber im gemeinsamen Beten, im Hören auf Gottes Wort und im Sakrament des Leibens und Blutes Christi erignet sich Kirche als *communio*.

ne (die „Diener an den Tischen“) die Eucharistie nach der Feier des Herrenmahls zu den Kranken. Zu einem nicht näher fassbaren Zeitpunkt hebt man die eucharistischen Gestalten eigens auf, um sie jederzeit Sterbenden als Wegzehrung reichen zu können und auch den Kranken. Dazu wurde das eucharistische Brot in einer kleinen Büchse, der Pyxis, größere Mengen in einem Ziborium aufbewahrt, aus dem sich erst rela-

der voraussichtlichen Krankenkommunionen hin zu begrenzen. Damit käme man der frühkirchlichen Tradition wieder sehr nahe.

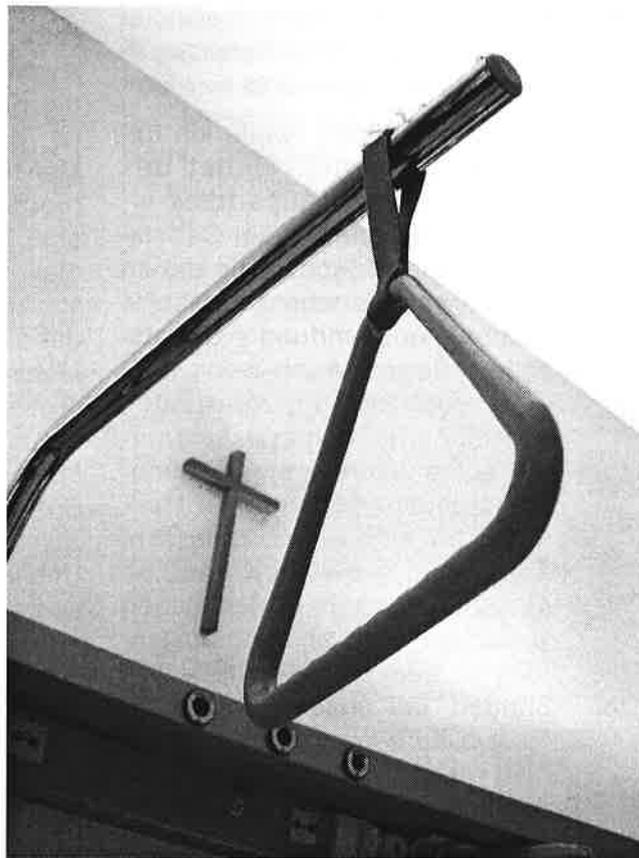
Zur Krankenkommunion wird eine Pyxis (Büchse aus Edelmetall) zusammen mit einem kleinen Korporale in einer Burse, einer seidengefütterten, vielfach mit Leder überzogenen Tasche, verwendet. Ich verwende bei den 14-tägigen WortGottesFeier mit Kommunio-

WENN SIE NICHT ZUR KIRCHE KOMMEN KÖNNEN... Eine Ermutigung zur Feier der Krankenkommunion

Und in all dem kann Gottes stärkende Kraft für den Kranken spürbar werden; denn Jesus Christus selbst, auch sein Wort und seine Gegenwart im gemeinsamen Beten, ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist (vgl. Joh 6,33ff.) so kommt denn eigentlich Jesus zu den Menschen, seine Zuwendung und Nähe kann verdichtet in der Eucharistie von ihnen erfahren werden.

In unseren Gottesdiensten beten wir in den Fürbitten für die Kranken. Darüber hinaus ist die Krankenkommunion ein Zeichen dafür, dass das Gemeindemitglied auch in den Zeiten der Krankheit mit der eucharistiefeiernenden Gemeinde in Verbindung bleibt. Meist wünschen kranke Gemeindemitglieder, die nicht am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen können, die Krankenkommunion zu Hause in unterschiedlichen Zeiträumen: alle 14 Tage, einmal monatlich oder vor den Festtagen, auf jeden Fall vor Ostern.

Die Verbindung von (sonntäglicher) Eucharistiefeyer und Krankenkommunion ist bereits im 2. Jahrhundert belegt: Nach Justin brachten Angehörige und Diako-



tiv spät ein fest installierter Tabernakel entwickelte. Mit zunehmendem Kommunionempfang außerhalb der Messe nahm das Ziborium, das mit einem kunstvollen Deckel verschlossen wurde, in der Barockzeit die Form eines „Speisekelches“ an. Auch kleinere Hostienschalen mit einem Deckel sind Ziborien. Heute erscheint es mir sinnvoll, die Zahl der im Tabernakel aufbewahrten, für die Kommunion vorgesehenen konsekrierten Hostien auf die Zahl

nausteilung in einem Altenheim und anschließender Krankenkommunion bei Bettlägerigen zusätzlich ein Ziborium aus der Pfarrkirche, für das ein Gemeindemitglied eine Tasche aus hell beigen, mit Goldfäden verzierten Seidenstoff gefertigt hat.

Unter seelsorglichen Gesichtspunkten – die bei der Kommunionfeier für Kranke im Vordergrund stehen sollten – ist zu bedenken: Die Kommunionfeier findet im Rahmen eines Krankenbesuches statt. Der Besuch, das nicht-direktive Gespräch, das einfühlsame Eingehen auf die Situation des Kranken bestimmt damit auch die Gestaltung der Krankenkommunion. Es geht um die Person des

Kranken, sein Bedürfnis nach Kommunikation – wenn er nur wenige Bezugspersonen hat. So bringt das Gespräch vor und nach der Kommunionfeier nicht nur die Sorge der Kirche um den Kranken zum Ausdruck, sondern auch die gegenseitige Nähe und Verbundenheit („*communio*“), die durch Christus gestiftet wird. Diesem Gedanken trägt auch das Einführungswort und die Pastorale Einführung des Krankenrituale Rechnung. Auch bestimmten neben der je eigenen

Spiritualität des Kranken auch seine Lebensgeschichte und die Art der Krankheit die Weise der Begegnung.

Wenn ich zur Krankenkommunion komme, liegt häufig bereits eine weiße Serviette auf dem Tisch. Wenn sich noch mehr Gegenstände, die der Kranke im Alltag braucht, auf dem Tisch befinden, dann stört mich das nicht, da er oft im Gehen eingeschränkt, diese Dinge in erreichbarer Nähe haben muss. Manchmal ist der Tisch frei: Kerzen sind vorbereitet, Weihwasser und ein Kreuz.

Auf jeden Fall habe ich neben der Bursa mit der Pyxis und einer konsekrierten Hostie ein Korporale dabei, sowie den Sonntagschott für die Schriftlesung des vergangenen Sonntags. „Wie wichtig ... eine Verknüpfung der Bibel- und Gebetstexte der Krankenkommunion mit denen der sonntäglichen Eucharistiefeier ist, wird in der pastoralen Einführung zu „Die Feier der Krankensakramente“ ja ausdrücklich erwähnt. Eine Kommunionfeier ist – wie jede eucharistische Andachtsform – rückgebunden an die Eucharistiefeier der Gemeinde, selbst wenn zwischen der einen und der anderen Gottesdienstform zeitliche wie räumliche Abstände liegen.“

Auch wenn sich nicht immer die ganze Perikope anbietet, ein Teil davon ist doch meist geeignet, verkündet und in Grundzügen auf die Situation des Kranken hin kurz ausgelegt zu werden. Zu diesem Zweck wurde für jedes Lesejahr ein Bändchen mit einem Kyrie-Gebet, dem Tagesgebet, dem Sonntagsevangelium, eine Meditation – gerade für Kommunionshelfer eine wertvolle Anregung -, Fürbitten sowie eine Auswahl von Schluss- und Segensgebeten herausgegeben. Hält man sich in Ausnahmen – wenn die Situation des Kranken es nicht zulässt oder der Text nicht geeignet ist – nicht an die Leseordnung, so stellen die Brotreden des Johannesevangeliums, die im Krankenrituale und

im Textblatt des Seelsorgereferats „Kommunionfeier mit Kranken“ (für Kommunionshelfer) wieder gegeben sind, eine geeignete Alternative dar.

Ich gestalte die Kommunionfeiern in der großen Form meist folgendermaßen: Eröffnung Kyrie-Rufe mit Vergebungsbitten – Gebet – Evangelium des vergangenen oder kommenden Sonntags – kurze Gedanken zum Evangelium – gegebenenfalls Bitten in den Anliegen des Kranken und der Kirche – Gebet des Herrn Kommunionsspendung Gebetsstille Dankgebet Segen.

Die Gebete können meist frei oder aus dem Schottmessbuch abgewandelt formuliert werden.

In der Kurzform wähle ich folgende Elemente: Gebet des Herrn – Lamm Gottes (dies erscheint mir näher an der Gebetspraxis der Menschen als die im Rituale angegebene Antiphon) – Kommunionsspendung – Gebetsstille – Segen. Auch wenn man eine verkürzte Form verwendet, scheint es mir wichtig zu sein, vor der Kommunionfeier miteinander zu sprechen, den kranken Menschen auf sich wirken zu lassen, zu spüren, wie eine Körperhaltung zu mir „spricht“, das Klagen zuzulassen und es dann zusammen mit dem Kranken vor Gott zu bringen, der unser Klagen zwar nicht in Jubel verwandelt, aber bei dem wir doch Stärkung und Trost finden, weil er sich uns zuwendet durch Jesus, das Brot vom Himmel.

Ich habe in den allermeisten Fällen, auch bei Demenzkranken, erfahren, wie die in oft langer Gebetspraxis vertrauten Gebete und Forme(l)n Ruhe und Frieden etwa in die Unruhe des Pflegealltags eines Altenheims brachten. Ich habe auch Menschen die Kommunion gebracht, die nach dem Empfang der Hostie, etwas Flüssigkeit brauchten, damit die trockene Hostie ihnen am oft trockenen Gaumen kein unangeneh-

mes Gefühl hervorruft. Beim Besuch einer hoch betagten und in ihrer Altersschwäche bettlägerigen Frau, die an einer Speiseröhrenverengung leidet, habe ich einen kleinen Partikel der Hostie in etwas Tee eingeweicht, und den großen Teil der Hostie der Schwiegertochter gereicht. Bei Schwerhörigen ist noch etwas anderes zu beachten: Wenn ich spüre, dass sie mir von den Lippen lesen wollen, wende ich mich ihnen immer bewusst zu und spreche langsam und deutlich, meist nur vertraute Gebetstexte, die sie mitsprechen können.

Es scheint mir sehr wichtig zu sein, darauf zu achten, was die jeweilige Situation erfordert. Was die Krankenkommunion bedeutet, das entscheidet der kranke Mensch selbst. Für den „Kommunionsspender“ geht es darum, eine seelsorglich orientierte und diakonisch ausgeprägte Spiritualität zu pflegen, die dafür offen ist, das sich Gott in und zwischen den Menschen ebenso ereignet wie Jesus Christus uns im Wort der Schrift begegnet und wie er sich in der Gabe des eucharistischen Brotes an uns herschenkt als ein Zeichen seiner Lebenshingabe. Denn Gott will uns teilhaben lassen an seinem Leben.

Für die Begegnung mit Menschen braucht es Zeit, aber es ist auch zu bedenken, dass eine Minute für einen Menschen, der unter Schmerzen leidet, genug an gemeinsam gestalteter Zeit sein kann. Dann aber gilt es in der Stille Gott Raum zu geben und durch ein Segenszeichen deutlich zu machen, dass der Kranke von Gott nicht verlassen, sondern gesegnet ist.

Diakon Wolfgang Baldes

aus der Zeitschrift für den Ständigen Diakoniat der Erzdiözese München und Freising

Ich frage mich, wann dieses ewige Geraunze, dass Diakone „alles“ machen dürfen, endlich aufhören wird.

Das Berufsbild des Diakons legt ja klar die Aufgaben der Diakone fest. Dieses Berufsbild ist den Kan-

Ausbildung mehr Gewicht gelegt werden. Man tut dem Stand des Diakons sicher nichts Gutes, wenn man einige Zeit nach der Weihe mit dem „Wadlbeiß'n“ anfängt.

Was ist mit dem Gehorsamsversprechen, dass bei der Weihe ab-

um dem **diakonalen Anforderungsprofil** gerecht zu werden. Und ich denke, da haben wir noch viel zu tun, der eine mehr, der andere weniger!

Ich möchte mich hiermit von den Aussagen und Forderungen des

LESERBRIEF - ZUM LESERBRIEF MIT ÜBERLEGUNGEN zu Viri probati, zu Diakonen, zum Weihesakrament

didaten für die Diakonenweihe sehr wohl bekannt. Woran liegt es dann, dass Mitbrüder nach der Weihe damit plötzlich nicht mehr zufrieden bzw. nicht mehr einverstanden sind. Liegt es an der Ausbildung, an den Kandidaten, an der Auswahl der Kandidaten ...?

Der Diakon ist eben zum Dienen geweiht und steht nun einmal in der 2. Reihe. Wer damit nicht leben kann, sollte sich dessen jedoch vor der Weihe bewusst sein. Und ich denke, auf die diakonale Bewusstseinsbildung sollte auch in der

gelegt wurde? Nur eine schöne Formel? Oder hat dieses im Brief angesprochene Problem nichts mit Gehorsam zu tun?

Es gibt genug Leute, die permanent die Strukturen der Kirche, ihre Regeln und Gesetze, ihre DienerInnen und MitarbeiterInnen kritisieren. Muss das auch im „eigenen Haus“ geschehen? Was ist mit Loyalität? Wo bleibt die Liebe zur Kirche?

Ich bin überzeugt, dass jeder Diakon noch an sich arbeiten muss,

Mitbruders im betreffenden Leserbrief auf das Entschiedenste distanzieren und hoffe, dass hier endlich auch einmal von Seiten des Diakonenrates ein klares Wort gesprochen wird und diese überflüssigen Diskussionen einem fruchtbringenden Gespräch zu den verschiedenen Problemen der Zeit weichen, Problemen, denen sich wohl jeder Diakon im Rahmen seiner Möglichkeiten wird stellen müssen.

Roman Faux,
Dompfarre St. Stephan

S O L I D A R I T Ä T S F O N D

Ein herzliches „Dankeschön“ an alle, die einen Beitrag geleistet haben. Schön wäre ein Beitrag von € 10,- pro Jahr, noch mehr ist natürlich noch schöner. Ein Dauerauftrag macht die Sache noch einfacher. **Achtung, neue Kontonummer: 00.100.237.817, BLZ 19.190 (Schellhammer & Schattera)**

Danke für eure Unterstützung!

Donnerstag, 27.5.
Hab Mut
L: Apg 22,30; 23,6-11
E: Joh 17,20-26

Es tut gut, wenn uns ein Mensch in einer uns bedrängenden Situation Mut macht. Und es tut unseren Mitmenschen gut, wenn wir es ihnen tun. Wir dürfen dies auch von Gott erhoffen, so wie er Paulus im Gefängnis Mut gemacht hat.

Freitag, 28.5.
Herr, du weißt alles
L: Apg 25,13-21
E: Joh 21,1,15-19

Petrus, der Jesus nachfolgt / Petrus, der übers Wasser auf Jesus zugeht / Petrus, der Jesus Sohn Gottes nennt / Petrus, der die Verklärung Jesu miterlebt / Petrus, der nach seinem Lohn für die Nachfolge fragt / Petrus, der dem Knecht mit dem Schwert das Ohr abhaut / Petrus, der Jesus verrät und verleugnet / Petrus, den Jesus fragt, ob er ihn liebt. Ihm vertraut Jesus die Kirche an.

In dieser Spannung leben und glauben wir: Wir lassen Gott uns Leben in Fülle schenken wird, ... unserer Phantasie...

Die Zeitschrift wort auf dem weg
- bietet täglich ideale Hilfestellung zur Vorbereitung des Wortgottesdienstes

- sucht das Gespräch mit biblischen Texten
- erschließt lyrische und literarische Texte
- erscheint 6mal jährlich (Jahresabo EUR 25,-)

Bestellen Sie
ein kostenloses und unverbindliches Probeabo von wort auf dem weg

und lernen Sie unsere Zeitschrift ein halbes Jahr kennen:

Verlag DIE QUELLE
Bahnhofstraße 25
A-6800 Feldkirch
T: 05522/72885-0, F: 05522/78397
Mail: quelle.wort@vol.at

Aus dem Diakonenrat

Aus dem Protokoll der 22.ordentlichen Sitzung des Diakonenrates vom 3. März 2005

F. Ferstl überreicht dem Herrn Kardinal ein von den Diakonen gestaltetes Büchlein anlässlich seines 60.Geburtstages

Der Herr Kardinal überreicht Diakon Walter Piller die Ernennungsurkunde zum E.b. Konsistorialrat.

Nachbesprechung der Studenttags „Sozialwort“ und „Weiterbildungszirkel“

F. Ferstl bedankt sich bei allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung mitgewirkt haben das der Studentag ein so großer Erfolg war. Die Referate liegen in schriftlicher Form im Institut auf und können gratis bezogen werden.

Am „Weiterbildungszirkel“ im Jänner 2005 nahmen ca. 30 Personen teil und zeigten großes Interesse an den Ausführungen von Dr. W. Mick.

Den Gesprächszirkel im März hat Diakon H. Klauninger als Informationsabend für die geplante Studienreise 2006 nach Ecuador gestaltet. Bei Interesse bitte rasch anmelden! (vgl. dia_kon_takte nr.12)

Weiters fand am 4.3.2005 eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema:“ Die Tradition des verheirateten Klerus in der orientalischen katholischen Kirche“ statt. Referent: Dr. Taras Shagala.

Für zukünftige Gesprächszirkel sind als Referenten vorgesehen: Petrus Bsteh: interreligiöser Dialog; Hollerweger zu den altorientalischen Kirchen als Vorbereitungsveranstaltung für eine Studienreise nach Syrien. Planung weiterer Vorhaben und Veranstaltungen

- F. Ferstl: Wünscht sich eine große Teilnehmeranzahl an der gesamtösterreichischen Diakonentagung vom 14. bis 16.Oktober 05 in Wels. Thema:“ Diakonie in einer globalisierten Welt“.
- Idee: 2006 In Pannonhalma (Ungarn) einen DIAKONENTAG gemeinsam mit ungarischen Mitbrüdern abzuhalten. In Ungarn gibt es viele engagierte Diakone. Die Europa-Problematik könnte angesprochen werden.
- Ansteckzeichen für Diakone. Diözese St. Pölten hat einen Vorschlag dazu erarbeitet. Gestaltung: Emmausgemeinschaft; Kosten 5 •. In St. Pölten wird dieses Ansteckzeichen bereits eingeführt.

Bericht des Institutsleiters F. Ferstl

- Ernennungskriterien für die Auszeichnungen zum „GR“. F. Ferstl und J. Fichtenbauer haben dazu einen Kriterienkatalog erstellt. Bei der Ernennung zum „GR“ soll auch der jeweilige Pfarrer, Dechant und Bischofsvikar miteinbezogen werden; die Ernennungen gehen auch an den Bischofsrat.
- Die meisten Diakonekreise haben sich an der Bearbeitung des Diakonenprofils beteiligt. Der neue Entwurf wird nochmals an die Diakonekreise geschickt. .

Bericht des Ausbildungsleiters J. Fichtenbauer

- Der Weihejahrgang 2005 wird unter die Kandidaten aufgenommen. Weihe: Sonntag 7.Mai 2006 (bitte Termin vormerken)

- Viele der Interessenten im Weihejahrgang 2007 merken, dass ihnen Ausbildung und Beruf und die Verpflichtungen gegenüber der Familie zu viel werden.
- Vereinbarung mit dem Referat für Krankenhauseelsorge: Ab nächstem Jahr wird für all jene, die in der Krankenhauseelsorge arbeiten, ein verpflichtender Kurs in die Weiterbildung eingebaut. Dies gilt nicht für jene Diakone, die schon länger in der KHS arbeiten.

Ad 9) Allfälliges

- Info: Diakon Dr. E. Gremel bedankt sich beim DR, dass der Selbstbehalt für die Ausbildung der künftigen Diakone zurückgenommen wird.
- * Diakon Bachner regt ein Thema für die Weiterbildung an: Der Diakon im Dienst des Religionsunterrichts.
- * Ad Unterstützungsfond: F. Ferstl und J. Fichtenbauer werden ermächtigt, aus dem Solidaritätsfond einzelne hilfsbedürftige Mitbrüder zu unterstützen und die erforderlichen Geldmittel für den Selbstbehalt auszuzahlen.

Aus dem Institut

Anmeldung für den Diakonensprechtage von Kardinal Dr. Christoph Schönborn im Institut für den Ständigen Diakonat, Wollzeile 2, 1010 Wien, Tel 01/51552-3058 oder per Mail f.ferstl@edw.or.at

Bitte um schriftliche Meldung an das Diakoneninstitut. (Wünsche einer Versetzungen, Dekretänderungen, Entpflichtungen von der Pfarre, ...)

Wir gratulieren

... zur **Goldenen Hochzeit** von **Diakon GR Adolf und Anni Hernicek**, Gloggnitz.

...zur **Promotion** von **Diakon Mag. Francisco Javier Rumpf** zum Doktor für Kirchenrecht.

Diakon **Dr. Ernst Gremel**, der mit 1. März 2005 zum Diözesanrichter für das Metropolitan- und Diözesangericht der Erzdiözese Wien ernannt wurde.

Zu Konsistorialräten ernannt wurden:

Diakon **GR Walter Piller** (mit 24. Februar 2005)
Diakon **GR Friedrich Herold** (mit 4.März 2005)

Zum Geistlichen Rat:

Diakon Egon Skala (mit 4. März 2005)

Termine

SPRECHTAGE im Institut f. d. Ständigen Diakonat:

Diakon Franz **FERSTL**

Jeden Dienstag 15.00 bis 19.00 Uhr nach persönlicher Vereinbarung unter 01/51552-3355 oder 3058 oder f.ferstl@diakon.at

ÖSTERREICH-TAGUNG DER DIAKONE IN PUCHBERG

Von 14. bis 16. Oktober 2005 findet im Bildungshaus Schloss Puchberg/Wels die Österreich-Tagung der Ständigen Diakone statt.

Thema: Diakonie in einer globalisierten Welt

Referent: Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger, Theol. Privatuniv. Linz

Das Programm:

Freitag, 14. 10.:

Ab 16.30 Uhr Eintreffen der TeilnehmerInnen und Beziehen der Zimmer

18.00 Uhr: Abendessen

19.30 Uhr: Eröffnung und Begrüßung durch Altbischof Maximilian Aichern OSB, Thema: „Kirche in Oberösterreich“

21.00 Uhr: Vesper/Abendlob und Ausklang des Tages

Samstag, 15. 10.:

07.30 Uhr: Laudès/Morgenlob

08.00 Uhr: Frühstück

09.00 Uhr: Referat von Dr. Michael Rosenberger „Diakonie in einer globalisierten Welt“

11.00 Uhr: Arbeitsgruppen

12.00 Uhr: Mittagessen

14.00 Uhr: Arbeitsgruppen, Zusammenfassung im Plenum

17.30 Uhr: Vesper/Abendlob mit Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

18.00 Uhr: Oberösterreich-Jause

19.30 Uhr: Kabarett mit der Gruppe „Saurampfa“ aus Frankenburg/OÖ.

Sonntag, 16. 10.:

07.30 Uhr: Frühstück

08.30 Uhr: Abfahrt zur Passivhaus-Kirche Wels St. Franziskus

09.30 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit der Gemeinde von St. Franziskus, Schlusswort zur Österreich-Tagung

10.30 Uhr: Frühschoppen

12.00 Uhr: Rückfahrt zum Bildungshaus Puchberg

12.30 Uhr: Mittagessen

13.30 Uhr: Abreise der TeilnehmerInnen

Im Foyer des Bildungshauses wird es verschiedene Informationsstände geben.

Anreise:

Mit der Bahn: Wels ist EC- und IC-Bahnhof, direkter Zubringer nach Puchberg mit dem städtischen Bus (Abfahrt beim Ausgang Neustadt – Linie 1) bis vors Eingangstor des Bildungshauses im Halbstundentakt.

Mit dem Auto: A 1 Knoten Haid A 25: Richtung Wels/Passau, Abfahrt Wels-Nord, von dort grün beschildert.

Wichtiger Hinweis: Alle Diakone aus der Erzdiözese Wien und deren Ehefrauen erhalten je 50 Euro Zuschuss zur Tagungsteilnahme. Der Zahlschein für die Anmeldung (wird von Linz zugeschickt) in der Höhe von 50 Euro ist gleichzeitig der Beleg für die Rückerstattung durchs Diakoneninstitut. Bitte rasch anmelden!

Anmeldung

Ich melde mich zur Österreich-Tagung der Ständigen Diakone, von 14. bis 16. 10. 2005, im Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels verbindlich an. Ich brauche o Einzel / o Doppelzimmer (bitte Zahl einfügen und Zimmertyp ankreuzen!) o für 14. - 15. 10. o für 15. - 16. 10.

Ich benötige folgende **Mahlzeiten** im Bildungshaus (bitte ankreuzen!):

am 14. 10. o Abendessen

am 15. 10. o Frühstück o Mittagessen o Abendessen

am 16. 10. o Frühstück o Mittagessen

Name(n):

Adresse:

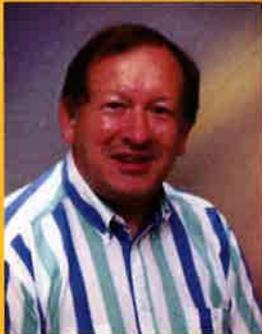
Telefon/E-mail:@.....

Bitte bis 1. 9. 2005 senden an: Josef Bernögger, Sausersstraße 7, 4600 Wels / mail:kumpfmueeller@a1.net

aktuell_schau

RICHTIGSTELLUNG

zu den Fotos der Beilage zu den dia_kon_takten 12:



Diakon Herbert Köllner (Sonnberg)



Helmut Karl Hauer (Ernstbrunn)

Ich bitte euch mir diese Verwechslung zu entschuldigen und die Richtigstellung zur Kenntnis zu nehmen. Danke!

ÄNDERUNG: STUDIENREISE ECUADOR 2006 von Mittwoch, 12. bis Mittwoch, 16. Juli 2006



Wegen Änderungen im Flugplan gibt es auch eine kleine Änderung in unserem Programm. **Voranmeldungen** sind ab sofort **möglich** und **nötig** (damit wir bis zum Sommer absehen können, ob die Reise überhaupt zu Stande kommt). Die Reiseroute ist in ihrer Reihenfolge noch nicht fix, soll aber einen kurzen Einblick in das geplante Programm geben. Vorrussichtlicher Preis: **€ 1.650,-** (im Doppelzimmer bei mindestens 20 TeilnehmerInnen, incl. Reiseversicherung, EZZ € 156,-) **Nähere Informationen im beiliegenden Folder!**

Erklärung der Sprecher der Ständigen Diakone Österreichs BEKENNTNIS DER DIAKONE ZUR BEREIT- SCHAFT DES MITTRAGENS DER HIRTENSORGE:

Die Sprecher der Ständigen Diakone der Diözesen Österreichs freuen sich über die Wahl des neuen Papstes Benedikt XVI zum Oberhirten der Kirche. Sie möchten bewusst - als Mitglieder des Weiheamtes - an der Hirten-sorge des neuen Papstes mittra-gen.

„Auf uns 481 in Österreich und weltweit 30.974 Ständigen Diakone kann der neue Papst in seiner Hirtenverantwortung für

das ganze Volk Gottes bauen“. Wir Ständigen Diakone tragen in den Pfarren als Seelsorger und Teil des Klerus die Hirten-sorge mit unseren Bischöfen und Priestern mit und sind vielen Menschen erste An-sprechpartner und Begleiter.

Durch unsere Berufung zum dia-konalen Dienst gilt unsere Hirten-sorge besonders den Ausgegrenz-ten, Kranken und alten Menschen. Sie sollen unseren diakonalen Dienst als liebende Zuwendung Gottes erfahren. So nehmen wir an der weltweiten Hirten-sorge des Papstes für die Ärmsten der Armen an und wollen bewusst an seiner Verantwortung mittragen.

